Happy End

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 52

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

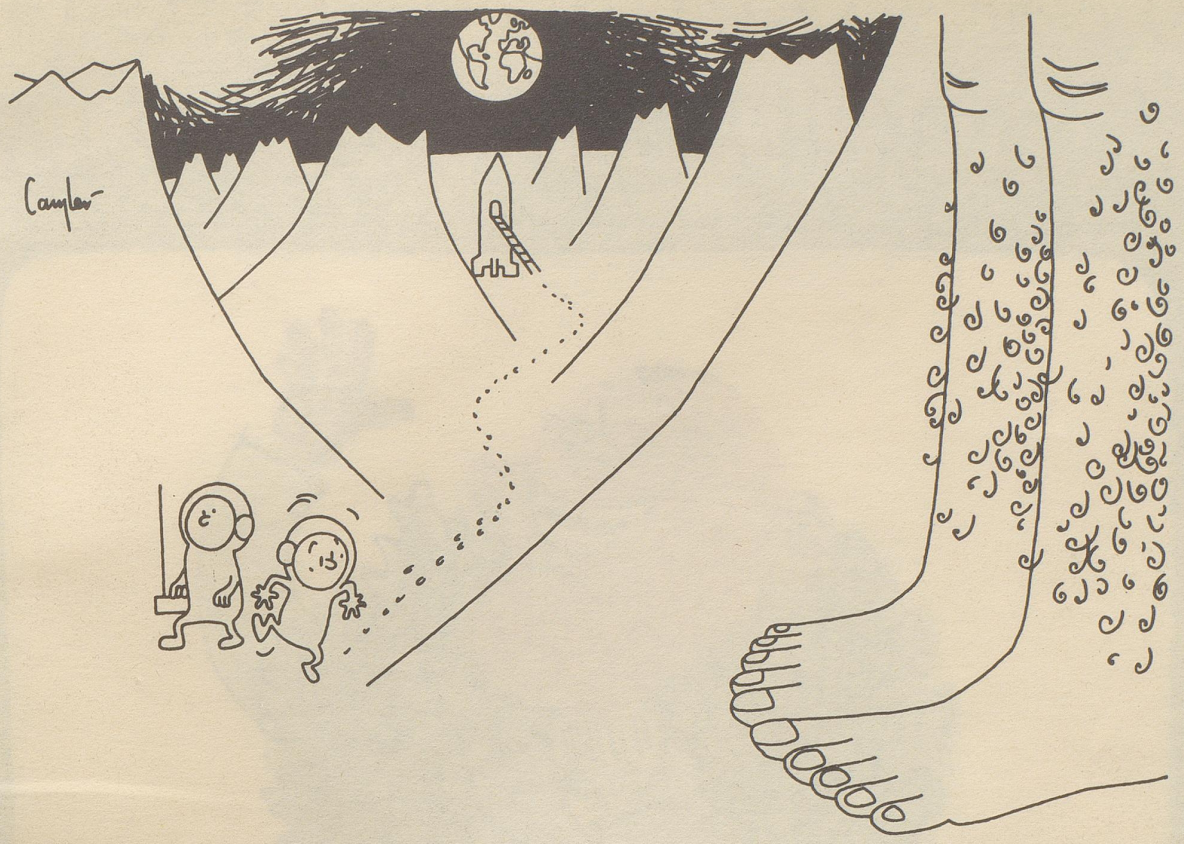
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Zwei amerikanische Journalisten, die einen Sensationsartikel für ihre Zeitung brauchten, stellten dem französischen Informationsminister Alain Peyrefitte einige verfängliche Fragen. Peyrefitte durchschaute das Spiel und entgegnete gelassen: «Meine Herren, mich können Sie schwerlich in Verlegenheit bringen. Ich bin schon auf ganz andere Fragen die Antwort schuldig geblieben.»

*

Der britische Schatzkanzler Callaghan hatte eine Besprechung mit einigen amerikanischen Wirtschaftsführern über gemeinsame finanzielle Probleme. Ein Amerikaner fragte: «Wieso hatte man vor fünfzig Jahren noch nicht diese schrecklichen Sorgen über das Zahlungsgleichgewicht, die wir heute haben?» Callaghan erwiderte: «Weil es damals noch keine Statistiker gab.»

Herbert Evatt, der kürzlich verstorbene australische Diplomat, hielt einmal, als er die Uno-Generalversammlung präsidierte, eine Rede in Französisch. Ein englischer Politiker fragte den französischen Delegierten: «Wie ist Evatts Französisch?» Der Franzose, auf den dicken australischen Akzent des Redners anspielend, meinte: «Sein Französisch ist nicht schlimmer als sein Englisch.»

*

Als Herbert Evatt in NewYork bei einer Taxifahrt mit einer wahllos herausgegriffenen Zehndollarnote zahlen wollte, fragte der Chauffeur, ob er keine kleinere Note hätte. Evatt suchte dann eine Eindollarnote heraus und sagte: «Warum macht Ihr Amerikaner aber auch Eure Banknoten nicht in verschiedenen Farben, so wie wir in Australien?» – «Das müssen wir nicht», antwortete der Fahrer, «hier bei uns kann man lesen!»

*

Antoine Pinay, der in seiner politischen Laufbahn schon verschiedene Kabinettsposten bekleidet hat, stellte einen grundlegenden Unterschied fest: «Als gewöhnlicher Ressortminister fragt man sich: ‹Wo nehme ich bloß das viele Geld her?› Als Finanzminister fragt man sich dagegen: ‹Ich möchte bloß wissen, wo das viele Geld hinkommt›!»

*

Der deutsche Bundespräsident Heinrich Lübke gab auf einem Empfang in Hamburg nach zahlreichen Funktionären versehentlich einem Pressephotographen die Hand und sagte verlegen: «Ach, die Herren gehören ja gar nicht dazu!» Der Journalist entgegnete: «Herr Präsident, wir sind von der Presse. Wir gehören immer dazu!»

*

Der CDU-Patriarch Konrad Adenauer gab, bevor er wieder einmal nach Cadenabbia reiste, dem frischgebackenen Abgeordnetenkollegen Schulze-Vorberg einen guten Rat: «Wenn Sie Erfolg haben wollen, müssen Sie Schwierigkeiten machen!»

*

Georg Diederichs, Ministerpräsident von Niedersachsen, sagte bei der Einweihung einer neuen Schule in Empelde zu einem der Funktionäre: «Eine herrliche Schule. Was glauben Sie, wäre aus mir geworden, wenn ich so etwas hätte besuchen können!»

*

Pädagogen in der deutschen Sowjetzone sind der Ansicht, daß Schüler, die daheim das westdeutsche Fernsehprogramm ansehen, frech zu ihren Lehrern sind, ihre Aufgaben vernachlässigen und unter der Bank Tauschgeschäfte machen. Sie stellen sich dadurch «außerhalb des normalen, gesunden Alltags der Sowjetunion» und sind hoffnungslose Fälle.

*

Sowjetzonenchef Walter Ulbricht erwies sich wieder einmal als Planungs-Genie. Er forderte die Zonenbewohner auf, künftig «lieber Leuchtstoffröhren regelmäßiger zu reinigen, statt nach Röhren mit größerer Lichtdurchlässigkeit zu rufen, für die die Rohstoffe aus dem kapitalistischen Ausland beschafft werden» müßten. TR

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!